

Schriftliches Interview mit Alejandro Oviedo

Das Interview wurde von Astrid Jaeger-Fleischer durchgeführt.
Es wird in der Zeitschrift *Lesen statt Hören*, in Leipzig in 2007 erscheinen

Astrid: Guten Tag Alejandro, ich habe mich über dein Entgegenkommen gefreut. Wie fühlst du dich in Deutschland, du kommst ja von Venezuela. Es ist ein anderes Land als hier. Entschuldige, wenn ich duze, aber das ist bei uns Gehörlosen üblich.

Alejandro: Hallo, Astrid! Ich freue mich dich zu Grüßen! Ja, mein Heimatland ist Venezuela. Dort ist alles ganz anderes als hier, wie du sagst. Bei uns herrscht ein ewiger Sommer (durchschnittlich beträgt die Temperatur etwa 30°). Das Essen, die Landschaft, die Tiere, die Städte, alles sieht anders aus als hier. Aber nach 6 Jahren hier in Deutschland ist mir dein Land nicht mehr fremd. Mit dem Duzen finde ich super, weißt du? Wir machen auf Spanisch (meiner Muttersprache) den gleichen Unterschied zwischen „du“ und „Sie“, aber wir duzen uns gern. „Sie“ benutzt man nur für formelle Anreden.

Astrid: Anja Uhlig hat mich bei unserem letzten Treffen gefragt, ob die LSH sich auch für taube Menschen in Venezuela interessieren würde. Ich habe sofort zugesagt, zumal wir von Venezuela kaum wissen, vor allem von Gehörlosen überhaupt nicht. Wir sind darüber froh, dass du uns sofort den Artikel zuschickst. Sehr interessant! Deshalb erlaube ich mir noch 15 Extra-Fragen an dich. Hast du taube Eltern oder Bekannte? Ich frage nur deshalb, weil du dich für Gehörlosen interessierst, wie es mir scheint?

Alejandro: Nein, gehörlose Menschen, also Leute die gebärden können, hatte ich nicht in meiner Verwandtschaft. Ich habe meine Kontakte zur gehörlosen Welt ausschließlich durch mein berufliches Interesse geschlossen. Aber nach einiger Zeit bin ich Patenonkel eines gehörlosen Mädchens geworden.

Astrid: Wie kommst du zum ersten Kontakt mit tauben Menschen? Hier beginnt wohl dein Interesse für die venezolanische Gebärdensprache und Kultur. Warum nicht eher für Blinde, da sie hören und so die Kommunikation erleichtern, oder für andere Auslandssprachen?

Alejandro: Ich bin Linguist von Beruf und habe mich einige Jahre mit der spanischen Grammatik beschäftigt. 1989 hat die venezolanische Regierung andere Kollegen und mich damit beauftragt, die Venezolanische Gebärdensprache (LSV) zu beschreiben. Dafür musste ich eine Gruppe Gehörloser treffen, die die LSV kannte. Das war im Juli 1989. Ich konnte nicht glauben, was ich sah: eine vollständige Sprache, der bis zu jenem Zeitpunkt kein Linguist Aufmerksamkeit geschenkt hatte mitten in meiner eigenen Stadt. Und noch dazu eine Sprache für deren Beschreibung alle meine Kenntnisse von damals fast nutzlos waren, weil ihre Struktur nicht die gleiche wie die der oralen Sprachen war. Ich war gleichzeitig schockiert und fasziniert von dieser Entdeckung. Gleich danach habe ich angefangen LSV zu lernen und Fachliteratur über die Gebärdensprachen zu lesen. Jedoch kann ich heute auch zugeben, dass alles hätte anders laufen können, wenn ich zuerst Kontakte mit blinden Menschen gehabt hätte. Wer weiß?

Astrid: Du kennst offenbar gehörlose Menschen in Venezuela gut - genau so wie in Deutschland?

Alejandro: Also, meine Erfahrung mit den Gehörlosen in Deutschland ist nicht so lang oder intensiv wie in Venezuela. Außerdem habe ich dort jahrelang mit Gehörlosen als Forscher und Dozent gearbeitet, an der Universität, an den Schulen, in verschiedenen Vereinen. In Deutschland habe ich eine andere Erfahrung, weil ich hier beruflich sehr wenig mit der gehörlosen Gemeinschaft getan habe. Hier bin ich eher Schüler bei DGS-Kursen oder Gast in Vereinen gewesen.

Astrid: Sind alle Gehörlosen in Venezuela erfasst, darunter im Urwald oder Urvolk, falls es beide gibt?

Alejandro: Die Gehörlosigkeit als sprachliches bzw. kulturelles Phänomen gehört in der Regel in die Stadt. Da, wo die Bevölkerungsdichte eher dünn ist, werden zu wenige Gehörlose geboren, um eine Gesellschaft zu bilden. In Venezuela leben noch 32 Urvölker, aber unter ihnen scheinen keine gehörlosen Gruppen zu existieren. Meiner Erfahrung nach werden die wenigen gehörlosen Kinder von diesen Gruppen in die Stadt geschickt, damit sie die Schule besuchen können.

Astrid: Gibt es Gehörlosen-Bewegung in Venezuela? Und extra Schwerhörigen-Bewegung?

Alejandro: Ja, es gibt eine Gehörlosenbewegung. Der erste Verein wurde 1950 in Caracas, unserer Hauptstadt, gegründet. Seine ersten Mitglieder waren die ehemalige Schüler der ersten Schule (gegründet 1935) für gehörlose Kinder. Nach der Gründung dieses Vereins sind viele andere entstanden. Es gibt einen winzigen Schwerhörigenverein in Caracas, aber bei uns achtet man nicht so viel auf den Unterschied Gehörlos/Schwerhörig. Das war historisch von Nachteil für die Gehörlosen, weil die Schwerhörigen besser die Lautsprache können, das ist ein wichtiger Machtfaktor. In den letzten Jahren hat sich diese Situation aber etwas verändert, da die LSV mehr Anerkennung erlangt hat.

Astrid: Wie viel Vereine bestehen in wie viel Städten?

Alejandro: Die genaue Anzahl kann ich dir nicht sagen. Aber mindestens in jeder Bundeshauptstadt (es gibt 23) gibt es heute einen Verein. In großen Städten sogar mehrere Vereine. In Caracas z.B. kenne ich einen Sportverein, mehrere kirchliche Vereine und einen Bundes-Verein.

Astrid: Haben sie gute Zukunft?

Alejandro: Ich persönlich bin sehr optimistisch hinsichtlich der Zukunft der Vereine und der gehörlosen Gemeinschaft bei uns. Es gibt mehrere Gründe dafür. Das Recht der Gehörlosen ihre Gebärdensprache anzuwenden wurde 1999 in der neuen Verfassung anerkannt. Seitdem sind andere Gesetze verabschiedet wurden, die die Gehörlosen weiter unterstützen.

Astrid: Wie sieht die Führung aus?

Alejandro: Meiner Meinung nach erfahren die Gehörlosenvereine in Venezuela eine Art Wiederbelebung. Die Anzahl neuer Mitglieder steigt, die alten Vorsitzenden werden durch Jüngere ersetzt. Es wird viel diskutiert und gemacht. Das hat alles mit der neuen politischen Situation Venezuelas zu tun. Die neue Verfassung fördert die aktive Partizipation der Gesellschaft in der Lösung ihrer eigenen Probleme und der Staat unterstützt und bevorzugt alle Gruppeninitiativen.

Astrid: Hat sie Erfolg im Kampf um Bildung, Sport und Kultur innerhalb der stillen Welt?

Alejandro: Ja, wie ich gerade erwähnt habe, werden die Vereine (nicht nur die Führung) vom Staat dafür gefördert, Entwicklungspläne vorzuschlagen. Dem ganzen Land werden zahlreiche staatliche Ausbildungs-, Sport-, Kultur-, Wirtschafts- und Gesundheitsprogramme angeboten. Seit 1999 investiert Venezuela mehr in soziale Programme als viele industrialisierte Länder. Die Gehörlosen sind auch Teil davon.

Astrid: Deinem Artikel ist zu entnehmen, dass die erste Schule erst im Jahre 1935 gegründet wurde. Wie sah die Situation unter Gehörlosen bis dahin aus?

Alejandro: Das ist eine schwierige Frage. Es gibt zu wenig Forschung über die Geschichte der Gehörlosen in Venezuela. Wir wissen relativ gut wie die Situation nach der Gründung der Schule aussah, aber früher... Der Meinung der alten Gehörlosen nach, die 1935 in dieser Schule angefangen haben, gab es vorher keine Gehörlosengemeinschaft. In den alten Gesetzen wurden jedoch immer die Taubstummten erwähnt. Ich habe z.B. alte Gesetzesbücher aus der Kolonialzeit gelesen in denen steht, dass die Gehörlosen heiraten oder erben dürfen, wenn sie sich per Gebärden verständigen können. Das heißt, es hat schon Gehörlose und Gebärden gegeben. Aber anhand der wenigen historischen Daten muss man davon ausgehen, dass die Gehörlosen damals kein gesellschaftliches Leben hatten. Mindestens kein soziales Leben, das von Hörenden wahrgenommen wurde. Das ist aber ein bisschen die Situation in anderen Ländern. Was kann man heute vom Leben der Gehörlosen in Paris erfahren z.B. bevor de l'Épée seine Schule gegründet hat? Sehr sehr wenig.

Astrid: Stehen den Gehörlosen technische Hilfsmittel zur Verfügung wie Bildtelefon, Faxapparat, Computer zur Verfügung - gegen Selbstbezahlung oder dank der sozialen Unterstützung?

Alejandro: Ein Bildtelefon habe ich bei uns nie gesehen. Die Gehörlosen, die sich in einer guten finanzielle Situation befinden, nutzen gern das Fax, aber sie bekommen dafür keine staatliche Hilfe. Handys sind seit 6 oder 7 Jahren sehr verbreitet und heute kommunizieren die Gehörlosen meistens per SMS. Sie müssen auch selbst bezahlt werden. Mit den Computern ist das was anderes. Die Schulen haben in der Regel PCs zur Verfügung und seit kurzem haben sie auch Internetanschluss. In Venezuela sind Internet-Cafés sehr verbreitet und günstig. In jeder Stadt findet man zahlreiche Lokale, in denen man mit etwa 15 Eurocents (auch billig vor Ort) eine Stunde lang surfen kann. Die Gehörlosen nutzen diese Möglichkeit gern und oft.

Astrid: Haben die Gehörlosen Gebärdensprach-Dolmetscher zur Unterstützung, wie werden sie bezahlt?

Alejandro: Seit 1999 steht in der neuen Verfassung, dass Gehörlose das Recht auf Dolmetscher haben und, dass sie vom Staat oder von privaten Einrichtungen in öffentlichen Angelegenheiten bezahlt werden müssen. Aber erst seit einigen Monaten gibt es ein Ausbildungsprogramm für Dolmetscher. Es wird von einer Hochschule verwaltet und funktioniert wie ein Weiterbildungskurs für Leute, die bereits die LSV beherrschen. 2007 soll ein zweites Programm entstehen. Dabei handelt es sich um einen Bachelorstudiengang für drei Jahre. Der erste Verein von LSV-Dolmetscher wurde im Juni 2006 gegründet. Er versucht Fragen wie z.B. wie viel ein Dolmetscher für seine Arbeit verlangen kann zu regeln.

Astrid: Gibt es Gebärdenkurse für hörende Gehörlosen-Freunde, wie werden sie finanziert?

Alejandro: LSV-Kurse für Hörende gibt es seit langer Zeit. Sie werden von Hochschulen und Vereinen angeboten und über die Teilnahmegebühren finanziert. Es gibt aber auch Kurse, die von staatlichen Einrichtungen (wie ein z.B. einer Lokalregierung.) organisiert werden und die für die Teilnehmer umsonst sind.

Astrid: Stehen die venezolanischen Gehörlosenverbände (Sozio-Kultur und Sport) mit den Gehörlosen-Weltverbänden in Verbindung?

Alejandro: Sie stehen in Verbindung. 2000 war die Präsidentin des Venezolanischen Gehörlosenbundes gleichzeitig auch Sekretärin der Lateinamerikaabteilung der WFD. Und 2004 war ein Venezolaner unter den Vorsitzenden des Jugendsekretariats der WFD. Ich weiß, dass viele Venezolaner internationale Veranstaltungen wie den *WFD World Congress* oder das *Deaf Way* besuchen.

Astrid: Entschuldige, mehr als 15 Fragen. Hoffentlich habe ich dich nicht zu sehr belastet. Ach Gott, eben fallen mir noch zwei Fragen ein: Auf der Kopfzeile deines Schreibens steht geschrieben: „Alexander von Humboldt-Stiftung. Dieser Naturforscher und Geograph hatte im 18. Jahrhundert Mittel- und Südamerika bereist. Hat er die Stiftung begründet oder wurde die Stiftung danach benannt. Welche Aufgabe hat sie. Du stehst wohl in ihrem Auftrag. Spezialisierst du dich auf die Entwicklung der venezolanischen Gehörlosen?

Alejandro: Humboldt hat nicht selbst die AvH-Stiftung gegründet, sondern Freunde von ihm kurz nach seinem Tod. Aber die heutige Stiftung ist nicht die gleiche von damals. Die Geschichte ist lang. Als ich dir den Artikel geschickt habe war ich selbst ein Stipendiat der AvH-Stiftung. Stipendiaten sind immer promovierte Wissenschaftler aus dem Ausland, die an deutschen Universitäten eine Forschung machen. Man wird „Humboldtianer“ genannt. Während der Stipendiumszeit müssen sie ihre Veröffentlichungen mit dem AvH-Namen unterschreiben. Aber seit März 2007 bin ich kein Stipendiat mehr. Ich bin weiter „Humboldtianer“, darf meine Beiträge jetzt aber nicht mehr mit den Namen der Stiftung unterschreiben. Ich verfasse zur Zeit zwei Bücher über die

Geschichte und die Kultur der Gehörlosen und verwalte eine Website über die Gehörlosenkultur auf Spanisch. Aber ich würde diese Arbeit nicht als Entwicklung der Gehörlosen beschreiben.

Astrid: Du hast wohl eine deutsche Frau, sonst würdest du nicht mit deiner Familie in Berlin leben - für immer? Nur ab und zu besucht ihr Venezuela! Es muss ein schönes Land sein. Da wird die Natur kaum von der Industrie verdrängt werden oder?

Alejandro: Meine Frau ist Deutsche, aus Thüringen. Ich vermisse sehr mein Land, aber ich finde es auch sehr gut noch einige Jahre bei Euch in Deutschland zu verbringen. Ich beschäftige mich jetzt mit einigen Forschungsvorhaben und der Zugang zu Informationen und Fachliteratur ist besser hier als dort. Wir fliegen so oft wie möglich dorthin, aber das kann man sich nicht so oft wie gewünscht leisten. Auch in Venezuela macht die Industrie die Natur kaputt, aber das Land ist sehr groß (3x größer als die BRD) und die Industrie gar nicht so entwickelt wie hier. Man findet immer noch Urwälder und Naturgebiete, die von Menschen kaum oder noch nicht berührt worden sind.

Astrid: Herzlichsten Dank für deine Freundlichkeit, meiner Neugier mit deinen interessanten Antworten zu genügen.

Alejandro: Das war mit ein Vergnügen! Ich bin sehr gespannt auf die Meinungen Eurer Leser.

Astrid Jaeger-Fleischer
Leipzig, März 2007